

Der Oltner Bezirksschullehrer Gustav von Burg (1871-1927) : eine späte Würdigung

Autor(en): **Denkinger, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaersblätter**

Band (Jahr): **69 (2011)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Oltner Bezirksschullehrer Gustav von Burg (1871–1927)

Eine späte Würdigung

Johannes Denkinger

Dass Gustav von Burg von 1897 bis 1927 Bezirksschullehrer in Olten war und Französisch, Naturkunde und Geografie unterrichtete, dürfte einigen Oltnern noch bekannt sein. Sein Nachruf im Oltner Tagblatt¹ war bescheiden, die Würdigung im Jahresbericht der Bezirksschule Olten² etwas ausführlicher. Vielleicht ahnte man, dass dieser Mann ein grosser «Naturforscher» und ausserordentlicher Publizist war, mit dem Mut, klar Stellung zu beziehen. Dennoch war Gustav von Burg schon in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg weitgehend in Vergessenheit geraten.

In der Strassenabfuhr entdeckt

Es war im Jahre 1960, als ich zwölfjährig in der Strassenabfuhr im Schöngrund ein «Jahrbuch der Natur» entdeckte. Der Autor hiess Gustav von Burg, in Klammer war «Olten» beigefügt. Das weckte mein Interesse. Ich merkte rasch: Dieser Mann kannte sich in der Jagd und Ornithologie sehr gut aus und schien auch Beziehungen mit dem Ausland gepflegt zu haben. So war auf der inneren Titelseite vermerkt: «Korrespondierendes Mitglied der Ornithol. Gesellschaft in Bayern, des Kgl. Ungarischen Ornithologischen Instituts in Budapest, der Société ornithologique de France, der National Geographical Society U.S.A.»³ Ein Kleber verriet, wo das Buch gekauft worden war: in der Buchhandlung «Jean Meier Olten».⁴ Auf der gleichen Seite fanden sich auch Hinweise auf die weitere publizistische Tätigkeit des Autors. Bald schon stand ich in der Stadtbibliothek Olten und fragte dort nach den Werken und Schriften von Gustav von Burg.  bergl cklich rannte ich mit dem «Katalog der schweizerischen Vögel»⁵ nach Hause und stürzte mich in die Lektüre. Die alten Angaben von Burgs über Vögel in Olten und Umgebung und auch in der übrigen Schweiz beflügelten meine Fantasie mächtig, die schon durch das «Jahrbuch der Natur» angeregt worden war. Ich erinnere mich noch gut: Im Mai 1961, während eines «Dict es» bei Bezirksschullehrer Emil M ller im Frohheim, vernahm ich plötzlich einen klappernden Vogelgesang, den ich noch nie gehört hatte. «Gustav von Burg hat doch geschrieben, dass das «M llerchen» am Frohheim gebrütet hat», schoss es mir durch den Kopf, während das «Dict e» unbarmherzig weiter ging. «Das muss ein «M llerchen» sein, ausgerechnet beim «M ller!» – Es war auch tatsächlich ein «M llerchen», eine «Klapppergrasm cke», wie sie heute offiziell genannt wird, auch wenn mir das Lehrer und Vogelkenner Hugo Grossenbacher sen. im obersten Stock zuerst nicht glauben wollte. «Aber Gustav von Burg hat doch geschrieben, dass das «M llerchen» am Frohheim brütet!», sagte ich. Hugo



Familie Jean von Burg-Husi mit jüngstem Kind Gustav von Burg in der Mitte, um 1877

Grossenbacher horchte auf, sichtlich beeindruckt. Im «Katalog» war tatsächlich zu lesen: «Am 23. Mai 1910 beginnt in den Anlagen des Frohheimschulhauses ein Paar «M llerchen» den Nestbau. Das Männchen fällt durch seinen schlechten Gesang auf.»⁶

Wer aber war nun dieser Gustav von Burg?

Schon sein Vater Jean (Johann) von Burg (1840–1898) hatte sich als Naturkundler einen Namen geschaffen.⁷ In Bettlach geboren, war er als Lehrer nach Wangen gekommen und hatte die Wangnerin Walburga Husi geheiratet. 1864 wurde er Lehrer in Olten und wohnte zunächst «auf dem Hagberg»,⁸ später an der Ziegelfeldstrasse,⁹ bis zu seinem überraschenden Tod mit 58 Jahren. Die von Burg entstammten einer alten Bettlacher Vogelfänger-Familie.¹⁰ Die Kenntnis der Vögel von der Aareebene bis hinauf zu den Jurah hen und ihrer Rufe waren Familientradition. Jean von Burg führte ab ca. 1860 ornithologische Notizen. Sie sind leider nicht mehr erhalten. Als Jäger sammelte er bereits damals Präparate von Vögeln und Säugern unserer Gegend, darunter sehr wertvolle Belegexemplare, die noch heute in der Naturhistorischen Abteilung des Museums Zofingen stehen.¹¹ Zusammen mit Adolf Christen¹² gründete er 1872 die Naturhistorische Sammlung in Olten.¹³ Daneben amtete er auch als Präsident der Krankenkasse

von Olten und Umgebung¹⁴ und des Consumvereins Olten.¹⁵ Er war Mitbegründer des Solothurnischen Lehrerbundes. Er wird als tätiger und einflussreicher Schulmann geschildert, der rastlos für die materielle und geistige Hebung des Lehrerstandes eintrat, als geistvoller und sarkastischer Redner, aber auch als Mann der Tat, der sich eifrig am politischen und gesellschaftlichen Leben beteiligte und alle gesanglichen, gewerblichen und gemeinnützigen Bestrebungen unterstützte.¹⁶ Er sass auch im Erziehungsrat. In Olten wurde er deshalb noch nach seinem Tode «Erziehungsrat von Burg» genannt.¹⁷

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

Gustav von Burg hatte, wie er selber schreibt, in jungen Jahren viel von seinem Vater gelernt.¹⁸ Wie dieser wurde auch er Jäger und Ornithologe, sammelte Kleinsäuger und seltene Stopfpräparate von Vögeln unserer Gegend, zog Jungsäuger und Jungvögel auf, hielt pflege- oder studienhalber Alttiere in Gefangenschaft, z.B. den drolligen Tannenhäher oder ein munteres Hermelin,¹⁹ und führte ein Naturtagebuch. Wie sein Vater wurde auch er Lehrer und setzte sich eifrig für Schulwesen und Lehrerschaft ein. Auch im Krankenkassenwesen engagierte er sich sehr. Er besass einen ausgesprochenen Gerechtigkeitssinn. Auch die rhetorische und schriftstellerische Begabung hatte er von seinem Vater geerbt und nicht zuletzt einen besondern Sinn zur Erforschung der Natur, so zum Beispiel das Interesse am Phänomen des Vogelzugs.

Die Wanderjahre

Nach Erlangung des Lehrerpats für den Kanton Solothurn 1890 kam der frisch gebackene Lehrer nach Boningen. Waren es die Boninger Störche,²⁰ die in ihm die Wanderlust, die Sehnsucht nach fernen Welten und nach Höherem weckten, wenn sie jeweils im Herbst dem trauten Dorf am Born Lebewohl sagten? Jedenfalls finden wir ihn schon zwei Jahre später für zwei volle Jahre im



Gustav von Burg als Student in Neapel, 1894/95

Ausland, eifrig den Vogelzug studierend und auf der Jagd in Südfrankreich, am Golf von Genua, in Süditalien, am Irish Channel und auf Wight.²¹ Nachdem er anschliessend an der Universität von Neapel Italienisch, an der Universität von Genf Französisch studiert hatte, erwarb er 1895 das Bezirksschullehrerpatent für die humanistischen Fächer im Kanton Solothurn. Da dieses auch im Kanton Aargau gültig war, unterrichtete er zunächst zwei Jahre an der Bezirksschule in Zofingen, bevor er 1897 als Bezirksschullehrer für Französisch und Italienisch an der Bezirksschule in Olten gewählt wurde. Aufgrund seines fundierten Wissens und Dank des guten Namens, den sich sein Vater als Naturkundeführer erworben hatte, durfte er mit Genehmigung der Regierung bald auch Naturkunde und Geografie erteilen.²²

Entscheidende Prägung der Krankenkasse in Olten

Kaum war Gustav von Burg in seine Vaterstadt zurückgekehrt, starb sein Vater im Alter von 58 Jahren. Nun trat er ganz in dessen Fussstapfen. Er wurde 1898 Aktuar des 1879 gegründeten Ornithologischen Vereins Olten²³ und auch Mitglied der erweiterten Museumskommission.²⁴ Im gleichen Jahr wurde er anstelle seines Vaters zum Präsidenten der Krankenkasse von Olten und Umgebung gewählt, bis er 1914, wiederum als Präsident, die Neue Krankenkasse der Stadt Olten übernahm, deren Gründung er vorangetrieben hatte. Er wurde auch Mitbegründer des Konkordats schweizerischer Krankenkassen, Vorstandsmitglied und Mitglied der Tarifkommission sowie der Redaktionskommission der schweizerischen Krankenkassenzeitung ab 1915. Zudem war er im Vorstand des Kantonalverbandes solothurnischer Krankenkassen und auch in der kantonalen Tarifkommission tätig. Der Ausbau der eidgenössischen Krankenversicherung und die Gründung einer schweizerischen Alters- und Invalidenversicherung lagen Gustav von Burg sehr am Herzen.²⁵ Er war aber nicht nur Krankenkassen, sondern auch Jagdfachmann. Den Bestrebungen, die Revierjagd bundesweit einzuführen, um aus den Erträgen der Jagdpachten die erwähnten Sozialversicherungen zu finanzieren, konnte er nichts abgewinnen. Als einziger Delegierter erhob er im November 1917 an der schweizerischen Krankenkassenlandsgemeinde in der Stadtkirche in Olten seine Stimme gegen die geplante Initiative zur Einführung der Bundesrevierjagd und hatte Erfolg: Die Versammlung mit über 500 Delegierten, welche über 2000 Krankenkassen mit mehr als 400 000 Mitgliedern vertraten, beschloss mit Dreiviertelmehrheit, die Initiative nicht weiter zu verfolgen, bevor nicht jedem Krankenkassenmitglied die beiden Hauptreferate gedruckt zugestellt seien, damit jedes Mitglied Stellung beziehen könne.²⁶ Es waren vor allem die falschen Berechnungen des Bundesamtes für Sozialversicherungen und das Aufkommen der «Herrenjagd», die von Burg zum entschiedenen Gegner der Initiative hatten werden lassen. Als wort- und schreibgewaltiger Fachmann liess er sich nicht bestechen, als ihm 2000 Franken angeboten

wurden, wenn er für die Initiative eintreten würde.²⁷ Tatsächlich kam diese Initiative dann nicht zustande. Es mussten andere Wege gesucht werden, um die Sozialversicherungen auszubauen. Wiederum in Olten fand 1925 ein Volkstag statt, an dem sich Gustav von Burg als «Förderer und Vorkämpfer für die grosse Sache einer eidgenössischen Alters- und Invalidenversicherung» hervortat.²⁸ Leider sollte er das grosse Werk nicht mehr erleben.

Die Familie Gustav und Ida von Burg-Meier

«Dr Stäckegrad het e Stäckegradi ghürote», hiess es im Städtchen, als Gustav von Burg im Jahre 1900 Ida Meier²⁹ heiratete, die im Hübelischulhaus als Lehrerin tätig war.³⁰ Sie hatte ihre Wurzeln in Olten.³¹ Ihr Vater Viktor Ernst Meier-Gerni³² war der Bruder des christkatholischen Oltner Pfarrers Emil Meier,³³ der somit ihr Onkel war. Die beiden bildeten ein christkatholisches Ehepaar, da bereits auch Gustav von Burgs Vater vom römisch-katholischen zum christkatholischen Glauben übergetreten war.³⁴ Das glückliche Familienleben gab Gustav von Burg – wie wir noch sehen werden – die Kraft, die grossen Kämpfe durchzustehen, die ihm noch bevorstanden. Das Ehepaar wohnte fortan im Hause des 1898 verstorbenen Jean von Burg an der Ziegelfeldstrasse. Der Ehe entsprossen drei Töchter und ein Sohn. Die «Naturforschungsstätte», die im Hause von Burg entstehen sollte, war ein Familienbetrieb.³⁵

Das «Haus von Burg» als Naturforschungsstätte und vielseitige Redaktionsstube

1902 übernahm Gustav von Burg im Auftrag des Bundes die Redaktion des grossen avifaunistischen Werks «Katalog der schweizerischen Vögel»⁵, das er bis zu seinem Tode 1927 weiterführte. Im Verlauf der Jahre baute er in seinem Haus eine ornithologische Zentrale auf mit Bibliothek und ornithologischer Sammlung.³⁶ 1910 wurde er vom Bundesrat zum Mitglied der eidgenössischen ornithologischen Kommission gewählt.³⁷ Schon 1909 war er zum Präsidenten der neu gegründeten Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz gewählt worden.³⁸ Das Haus von Burg wurde zur ersten grossen ornithologischen Meldezentrale der Schweiz mit über 1400 Mitarbeitern.³⁹ Hier liefen die ornithologischen Fäden zusammen. Die zahlreichen Meldungen aus der ganzen Schweiz gingen an die «eidgenössische ornithologische Kommission in Olten.» Gustav von Burg rief seine Mitarbeiter zudem auf, ihm frisch tote Vögel und Kleinsäuger zu senden, die er auf geografische Varietät und Mageninhalt untersuchte.⁴⁰ Er besass eine Sammlung von 1600 Schweizer Mäusen, die er eingehend untersuchte, alle mit Protokoll versehen.⁴¹ Es waren Pionierleistungen, die Gustav von Burg vollbrachte. Erstmals in der Schweiz entstand eine «ornithologische Station» sprich «Vogelwarte» und ein «Kleinsäuger-Forschungsinstitut». Die Kleinsäuger-Forschung war damals an den Schweizer Universitäten nur ein Stiefkind



Wohnhaus der Familie Gustav von Burg-Meier (erstes Haus links), Ziegelfeldstrasse Olten um 1920



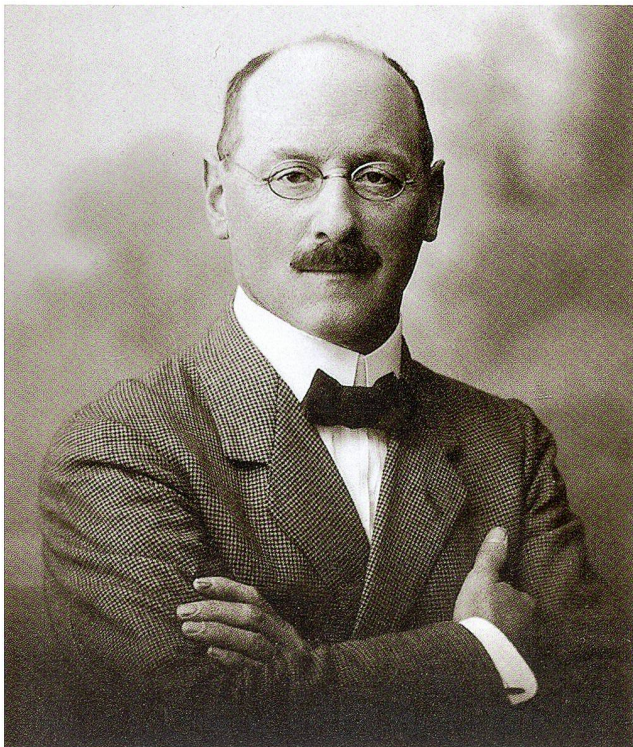
Ida von Burg-Meier (1877–1968) mit Tochter vor Wohnhaus

der Zoologie. In den Jahren 1911–1914 kann von Burgs Haus zudem mit Recht als «Wildforschungs-Institut» bezeichnet werden, da er auf privater Basis Wildforschung in seiner selbst gegründeten «Totalreservation Bölchen-Lauch» im Herzen seiner Jagdreviere Eptingen und Langenbruck betrieb.⁴² Für Jagd-Zoologie gab es damals in der Schweiz noch keinen Lehrstuhl. Der Platz reicht hier nicht, umfassend und eingehend Gustav von Burgs Verdienste als Naturforscher zu würdigen.⁴³ Auf seine Publikation einer ersten schweizerischen Jagdstatistik (1910) und seine Mitarbeit am Gutachten über die jagdlichen Verhältnisse in Graubünden (1910) sei ebenfalls hingewiesen.⁴⁴ Als Redaktor der Jagdzeitschriften «Diana» (1907–1915) und «Der Schweizerjäger» (1916–1919) war er oft eingengt. Auf der Basis einer freien Jägervereinigung, die er zur «schweizerischen Jägerlandsgemeinde» – wie er sie nannte – am 21. 12. 1919 im «Löwen» in Olten zusammenrief, baute er eine eigene neue Jagdzeitschrift «Der Weidmann» auf, die er in voller Freiheit redigieren konnte (1919–1927).⁴⁵ Auch als Mitarbeiter der Schweizerischen Republikanischen Blätter⁴⁶

und der Neuen Zürcher Zeitung⁴⁷ machte er sich einen Namen. Als mutiger und bekannter Publizist und Redaktor war er auch entsprechend exponiert. Er wurde in mehrere Presseprozesse verwickelt und führte auch selber solche.⁴⁸ 1924 wurde sogar ein Prozess gegen seine wissenschaftliche Redlichkeit geführt.⁴⁹ Trotz Freispruch setzte ihm dieser Prozess derart zu, dass er beschloss, seine Forschungstätigkeit abzubrechen und sich von der Wissenschaft zurückzuziehen⁵⁰ – ein recht tragischer Schlusspunkt, dem 16 Monate später sein Tod folgte.

Aussergewöhnlicher Lehrer

Im Jahre 1900 wurde Gustav von Burg im Alter von 29 Jahren Präsident der Bezirksschulkommission Olten, d.h. der Aufsichtsbehörde über das ganze Primarschulwesen des Bezirks Olten. Bald war er auch Präsident des Lehrervereins Olten und Olten-Gösigen und Kassier des solothurnischen Lehrerbundes, den sein Vater mitbegründet hatte. Im Jahresbericht der Bezirksschule Olten 1927 wird er als ausserordentliche Lehrerpersönlichkeit geschildert.⁵¹ Durch seine Liebe zur Jugend und zur Natur eroberte er sich rasch die Herzen seiner Schüler. Geradezu bahnbrechend war er, als er sozusagen als «Autodidakt» mit Erlaubnis der Regierung auch Naturkunde erteilen durfte, nicht immer zur Freude des «ausgebildeten» Biologen-Kollegen Theodor Stingelin⁵² und auch der Bezirksschulpflege, die ihm vorwarf, er gehe mit den Schülern spazieren.⁵³ Schülerexkursionen gehörten damals noch nicht zum ordentlichen Schulbetrieb. Von Burg aber zog, so oft er konnte, mit seinen Schülern hinaus in die freie Natur und baute seinen Unterricht auf den von den Schülern gemachten



Gustav von Burg im Alter von etwa 50 Jahren



Gustav von Burgs «Pflanzenkunde», Einband

Beobachtungen auf. Zum Glück sass er in den oben genannten Ämtern fest im Sattel, so dass er sich nicht einschüchtern lassen musste. Als Antwort auf die gegen ihn erhobenen Kritiken gab er eine Broschüre heraus mit dem Titel: «Der moderne Naturgeschichtsunterricht, Kritik, Anregungen, Vorschläge.» Sie trug den viel-sagenden Untertitel: «Naturkenntnis das Ziel? Nein! Naturerkenntnis!»⁵⁴ Das angestrebte Lehrziel (heute Lernziel genannt!) war in seinen Augen nämlich anspruchsvoller: Das Herz der Kinder sollte für die Natur gewonnen werden. Der Unterricht sollte möglichst anschaulich sein und sich nicht im Bücherwissen erschöpfen. So baute er in Olten, wie es scheint auf privater Basis,⁵⁵ eine Versandstelle für naturkundliches Anschauungsmaterial auf. Zudem gab er zwei Naturkundebücher für die Oberstufe heraus,^{56,57} bilderlos, mit leeren Seiten für Notizen und Skizzen der Schüler, die zu eigenen Naturbeobachtungen angeleitet werden sollten, eine Methode, die sich gegen trefflich illustrierte Lehrbücher wandte, die das eigene Beobachten und die Auseinandersetzung erübrigten. «Weg von den Bildern, die den Lernprozess stören», war seine Devise. Die Illustration hatte möglichst am Naturobjekt selbst oder dann anhand von Wandtafelskizzen, Präparaten und Modellen zu erfolgen. Das Skizzieren durch den Schüler hielt er im naturgeschichtlichen Unterricht für unerlässlich.⁵⁸ Und an anderer Stelle schrieb er: «Nur zu oft wird vonseiten des Lehrers über dem Schulwissen und dem Streben nach Erreichung des im Lehrplan vorgezeichneten Lehrzieles die freie Natur selber vergessen; die Schüler verschwitzen, kaum haben sie die Schulstube verlassen, das Gelernte, das allzu sehr für das Examen bestimmt war, allzu wenig

für das Leben.»⁵⁹ Es sind Sätze, die «sitzen» und die den weitsichtigen Pädagogen verraten. In den Haase'schen Schriften für Lehrerfortbildung werden die beiden Lehrmittel als Muster eines Heimatbuches bezeichnet. Das griechische Unterrichtsministerium nahm sie als Typen für seine neu einzuführenden Lehrmittel an.⁶⁰

Schülerexkursionen ausserhalb der Schulzeit

Gustav von Burgs Hauptanliegen im Naturkundeunterricht war die Weckung der Begeisterung für die Natur. Er führte seine Schüler nicht nur während der Biologiestunden, sondern auch an Freinachmittagen und auch an Sonntagen vor und nach der Erfüllung ihrer Christenpflicht hinaus in die Natur. Wie Rektor Ernst Allemann schrieb, zeigte er ihnen draussen die Wechselbeziehungen zwischen Insekten und Pflanzen und die Spuren des Wildes. Er lehrte sie, am Gesang und am Flug die Vögel des Waldes zu erkennen, ging an den Bach und wies auf die Spuren der Tätigkeit des Fischotters hin (der damals bei uns noch verbreitet war!). Dazwischen machte er auf morphologische und biologische Besonderheiten der Pflanzenwelt aufmerksam; er wies hin auf die Schwalbe im Luftmeer, auf den glänzenden Hintergrund des Abendhimmels, auf den Mückenschwarm über dem Wasser, liess die Schüler auf der Wiese das Vielerlei der Pflanzenwelt entdecken und lehrte sie auch für den Käfer, der sie umschwirrte, noch einen Blick zu haben. Kurz, er lehrte die Jugend, im Buch der Natur zu lesen.⁶¹ Zwei Teilnehmer an diesen Exkursionen liessen sich durch Gustav von Burg ganz besonders begeistern: Der später in St. Gallen tätige Botaniker Kurt Aulich⁶² und «Storchenvater» Max Bloesch,⁶³ dem Gustav von Burg auf einer Exkursion 1926 in Boningen die Liebe zum Storch ins Herz legte.⁶⁴ Gustav von Burg wurde so im Grunde auch zum geistigen Vater der Idee der Wiederansiedlung der Störche in der Schweiz, die Max Bloesch erst 1948 in die Tat umgesetzt hat.⁶⁵ Aus dem Sprachlehrer war ein charismatischer Naturführer geworden. Noch heute hallen seine mahnenden Worte nach, die er 1917 ausgesprochen hat: *«In unseren Landen widerballen heute Wald und Weide vom Schreien, Singen, Joblen und Tollen der alten und jungen Ausflügler. Froher Becherklang erschallt; mühsam schleppt man Bier und Wein in die freie Natur hinaus, und schrill erklingt das Splittern der gegen Bäume und Felsen geschleuderten Flaschen. Polternd rollen mit den Felsstücken und Steinen die Konservenbüchsen zu Tal. Breite Wege und Strassen legt man nach den abgelegenen Waldecken weit droben in der Bergeinsamkeit an, dass ja kein Stücklein Holz ungenutzt verfaule!»*⁶⁶

¹ Oltner Tagblatt, 22. Apr. 1927.

² Jahresbericht der Bezirks-Schule Olten über das Schuljahr 1926/27, S. 21 – 30.

³ Burg, G., von (1925): Jahrbuch der Natur. Zofingen

⁴ Die Buchhandlung Jean Meier befand sich damals an der Trimbacherstrasse (Baslerstrasse); vgl. StAO, Adressbuch Olten 1901, S.94.

⁵ Burg, G., von (1907–1930): Katalog der Schweizerischen Vögel (ab 1918: Die Vögel der Schweiz), Lfg. IV - XV, teilweise XVI. Bern.

⁶ Burg, G., von (1911): Katalog, Lfg. VII, S.898.

⁷ StAO, Binz, Cajetan (1899): Jean von Burg, Lebensbild eines solothurnischen Schulmannes. Olten.

⁸ Burg, G., von (1900): Ornithologische Beobachtungen der letzten 3 Jahre. Angeordnet vom Ornithologischen Verein Olten-Gösgen, S.13, Separatum.

⁹ StAO, Adressbuch Olten 1897.

¹⁰ Burg, G., von (1925): Rückblick und Abschluss (meiner wissenschaftlichen Tätigkeit). Bern. S.19; siehe auch S.2.

¹¹ Fischer-Sigwart, H.(1924): Katalog der Wirbeltiere des Museums in Zofingen. Zofingen. S. IV. ¹² Christen Adolf (1843–1919).

¹³ Eine eingerahmte Fotografie der beiden Initianten der Naturaliensammlung hing zu Gustav von Burgs Zeiten im Naturmuseum Olten (laut Angabe von Jenny Lämmlin-von Burg); existiert dieses Bild noch?

¹⁴ Jahresbericht der Bezirks-Schule Olten 1926/27, S.29.

¹⁵ StAO, Festschrift 50 Jahre Consumverein Olten (1912), S.21/22. Jean von Burg wird dort besonders als Präsident erwähnt, der sich 1897 für eine Verbilligung von Koks, Briketts und Antrazit für die Arbeiterschaft verwandte.

¹⁶ StAO, Hugo Dietschi, 170 Kleine Oltner Biographien, S.48.

¹⁷ Siehe Nr.15, Legende zu Foto in Festschrift 50 Jahre Consumverein Olten, S.21; siehe auch Nr.8 (von Burg 1900), worin Gustav von Burg seinen Vater auf Seite 1 folgendermassen aufführt: «+ J.v.B. = Jean von Burg sel., Erziehungsrat, in Olten.» ¹⁸ Siehe Nr.8 (von Burg 1900), S.1.

¹⁹ Siehe Nr. 10 (von Burg 1925), S.1 und S.12; laut Angaben der Töchter Jenny Lämmlin-von Burg und Ruth von Burg.

²⁰ Der Weissstorch nistete in Boningen bis 1926 (Bloesch, M. (1932): Die letzten Störche im Kanton Solothurn. Ornithol. Beob. 29: 55–56).

²¹ Siehe Nr.10 (von Burg 1925), S.1.

²² Siehe Nr.2 (Jahresbericht 1926/27), S.22 und 26.

²³ Nach Protokollbuch des Ornithologischen Vereins Olten-Gösgen (1894–1902) war Gustav von Burg Aktuar in den Jahren 1898 bis 1900. Es sind die ersten Protokolle, die nicht mehr in deutscher Spitzschrift geschrieben sind.

²⁴ Gustav von Burg war wohl von 1898 bis 1927 Mitglied der erweiterten Museumskommission (?).

²⁵ Solothurnische Krankenkassen-Zeitung 1. Mai 1927 und Nr.2 (Jahresbericht 1926/27), S.29–30.

²⁶ Burg, G. von (1918): Die schweizerische Revierjagd und die Krankenkassen. Hrsg. vom Komitee gegen die Revierjagdinitiative. Kühne Kaltbrunn.

²⁷ Laut Angaben der Tochter Jenny Lämmlin-von Burg.

²⁸ Solothurnische Krankenkassenzeitung 1. Mai 1927.

²⁹ Ida von Burg-Meier (1877–1968), überlebte ihren Ehemann um 41 Jahre.

³⁰ Laut Angaben der Tochter Ruth von Burg.

³¹ Wüthrich, F. (1963): Stammtafel der Meier von Olten.

Oltner Neujahrsblätter 21: 55–60.

³² Meier (-Gerni), Viktor Ernst (1851–1928), u.a. Werkstattchef in Bellinzona.

³³ Meier (-Rüthi), Emil O. (1864–1947). ³⁴ Siehe Nr.7 (Binz 1899).

³⁵ Laut Angaben der Töchter Ruth von Burg und Jenny Lämmlin-von Burg.

³⁶ Siehe Nr.10, S.1.

³⁷ Originaldokument der Schweizerischen Bundeskanzlei, 8.2.1910, Archiv J. Denkinger. Siehe Nr.2 (Jahresbericht 1926/27).

³⁸ Bruderer, B.&C.Marti (2009): Hundert Jahre Ala im Ueberblick. Ornithol. Beob. 103: 103–120.

³⁹ Siehe Nr. 10, S.2. ⁴⁰ Siehe Nr. 10, S.4, 6–7, 18. ⁴¹ Siehe Nr. 10, S.15.

⁴² Burg, G. von (1912): Unsere Versuchsreviere. Separatdruck

Diana 30. Jahrg., Studer, Genf.

⁴³ Gustav von Burgs Verdienste als Naturforscher werden ausführlicher beschrieben in: Denkinger, J.(2009): Gustav von Burg (1871–1927): ein Lebensbild. Ornithol. Beob. 106: 139–154. ⁴⁴ Siehe Nr.10, S.5

⁴⁵ Weidmann 1 (1919): Nr. 16, S.1 u. Weidmann 2 (1920): Nr.3, S.29–30.

⁴⁶ Schweizerische Republikanische Blätter, 30.4.1927.

⁴⁷ N.Z.Z., 26.4.1927; Gustav von Burg war Mitarbeiter der Beilage

«Land- und Forstwirtschaft». ⁴⁸ Siehe Nr.10, S.20

⁴⁹ Siehe ebd., S.22–23; Staatsarchiv Solothurn, Amtsgerichtsprotokolle 1924, Bd.II, 1075–1078.

⁵⁰ Siehe Nr.10, S.1, 24. ⁵¹ Siehe Nr.2 (Jahresbericht 1926/27).

⁵² Stingelin, Theodor (1872–1932), Bezirksschullehrer und langjähriger

Custos des Naturmuseums Olten.

⁵³ Laut Angaben der Tochter Jenny Lämmlin-von Burg.

⁵⁴ Burg, G. von (1919): Der moderne Naturgeschichtsunterricht.

Hambrecht Olten.

⁵⁵ Laut Angaben der Tochter Jenny Lämmlin-von Burg.

⁵⁶ Burg, G. von (1917): Pflanzenkunde (Naturgeschichte) für Schweizerische Mittelschulen. Kühne Kaltbrunn; ders. (o.J.): dito. Zweite veränderte und vermehrte Auflage. Hambrecht Olten. Gustav von Burg vermerkt darin auf der vordersten Innenseite: «Dem Verleger Herrn Herm. Hambrecht in Olten, welcher die grössten Opfer nicht scheute, das Buch trotz den Kriegsschwierigkeiten würdig auszustatten, und meinem Jugendfreund und verständnisvollen Berater Herrn Volksschullehrer F. (=Ferdinand) Hürzeler in Gretzenbach, sei hiemit ergebener Dank gesagt.»

⁵⁷ Burg, G. von (1918): Tierkunde für schweizerische Mittelschulen.

Kühne Kaltbrunn. ⁵⁸ Siehe Nr.41 (von Burg 1917), S. 5–11 (Vorwort).

⁵⁹ Siehe Nr.3 (von Burg 1925), S.4 (Vorwort).

⁶⁰ Siehe Nr. 10, S.17. ⁶¹ Siehe Nr.2 (Jahresbericht 1926/27), S.27.

⁶² Aulich, Kurt (1908–1997), Biologielehrer an der Kantonsschule St.Gallen.

⁶³ Blösch, Max (1908–1997), langjähriger Turnlehrer in Solothurn, Begründer und Betreuer der Storchstation Altreu. Ihm ist zur Hauptsache die Wiederansiedlung des Weissstorchs in der Schweiz zu verdanken.

⁶⁴ Max Bloesch, persönliche Mitteilung.

⁶⁵ Bloesch, Max (1983): Altreu und seine Störche. Solothurn 1983, S.5 u. 9.

⁶⁶ Burg, G. von (1917): Pflanzenkunde (Naturgeschichte) für Schweizerische Mittelschulen. Kühne Kaltbrunn, S.62; dieser Text mit dem Titel «Naturschutz» fehlt in der zweiten Auflage!